

Das gesungene Alpenbild

Roman Walker ist Sänger, Chorleiter und Autor. In seinem neuen Buch zeigt er, wie im Deutschschweizer Volkslied die Alpen aus der Ferne besungen und zum Sehnsuchtsort stilisiert werden. Die EP/PL hat ihn im Pfarramt des Grossmünsters Zürich getroffen, wo er als Teamleiter Musik und Kantor der Altstadt-Kirchen Zürich tätig ist.



Roman Walker ist Sänger, Chorleiter und Autor. Foto: Stefan Peter

Engadiner Post: Wann haben Sie erkannt, dass Volkslieder mehr als blosse Unterhaltung in geselliger Runde sind?

Roman Walker: Im Rahmen der Recherche für mein erstes Buch «Hanns in der Gand – Soldatensänger, Liederfürst» wurde mir dies schnell bewusst. Im Ersten Weltkrieg liess man die Soldaten Lieder singen, die das Denken der jungen Männer beeinflussen sollten. So hatte das Lied «Oise General Wille» in elf Strophen sämtliche im Volk kursierenden Vorbehalte gegenüber dem General zu widerlegen.

Sie haben im Zuge Ihrer Arbeit viele Volksliedsammlungen durchforstet. Was zeichnet alte Liedsammlungen aus?

Die ersten Volksliedsammlungen sind eigentlich Gedichtbände ohne Noten. Das mag für uns heute erstaunlich sein, doch die umfangreiche Sammlung von Johann Gottfried Herder, «Stimmen der Völker in Liedern», besteht beinahe nur aus Liedtexten. Die einzige notierte Melodie ist eine sizilianische Schifferweise, die wir heute als «O du fröhliche» kennen. Viele Melodien waren in der Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts schlicht allgemein bekannt.

Wie kommt es, dass ein sizilianisches Schifferlied in Deutschland mit neuem Text als Weihnachtslied erklingt?

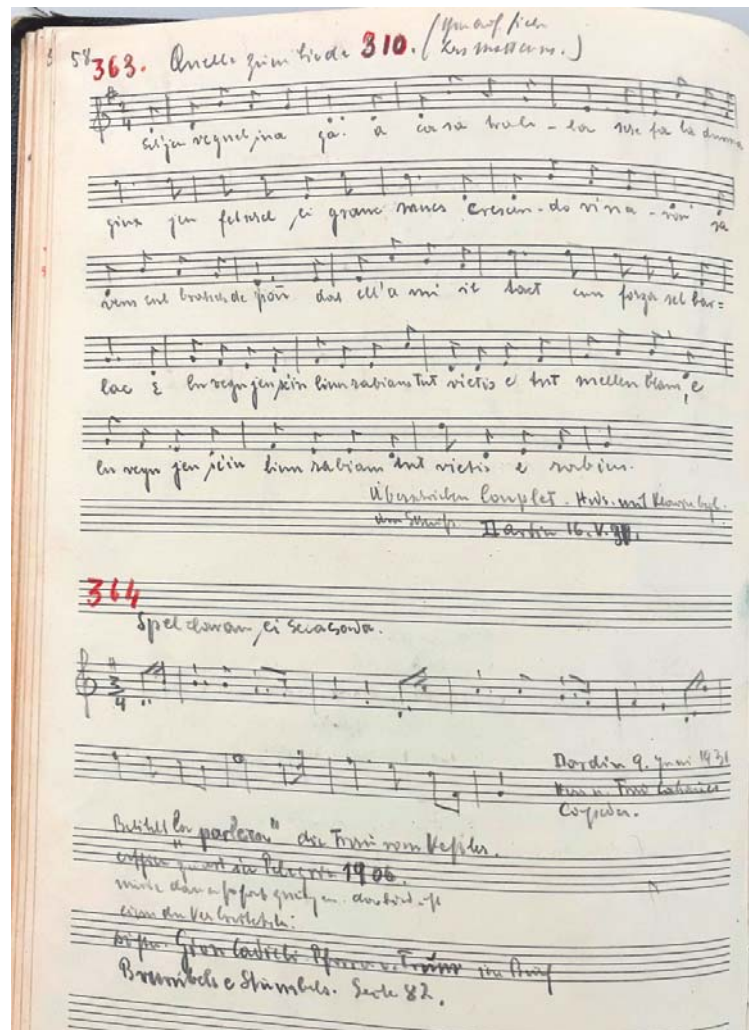
In meiner Arbeit spreche ich von Liedmigration: Melodien haben sich oft über Sprachregionen und Landesgren-

zen hinaus verbreitet. Der Urner Liedforscher Hanns in der Gand hat zum Beispiel 1931 in Dardin (GR) das Lied «Sch'jeu vegnel ina ga» (Wenn ich einmal nach Hause komme) auf die Melodie von «Jingle bells» notiert. Singend wurde dazu die Geschichte eines späten, leicht betrunkenen Heimkehrers erzählt. Dieses Beispiel zeigt, wie im Volkslied eigene Erlebniswelten mithilfe beliebiger Melodien verarbeitet werden.

Haben Sie weitere Beispiele für uns, vielleicht eines aus dem Engadin?

Das Unterengadiner Lied «Che bel sulai sur munt e val» stammt ursprünglich aus Tirol und fand den Weg in aufwärts ins Unterengadin. Interessanterweise ist belegt, wie Robert Cantieni lediglich den Text weiterverwendet hat und darüber – also im umgekehrten Verfahren – eine neue Melodie komponiert hat. Oder die Melodie des Rigilieds «Von Luzern nach Weggis zu» fand den Weg über den Oberalppass in die Surselva. Dort wurde sie mit «O cum il fa mal il tgau» (frei übersetzt: O, wie tut mir der Kopf weh!) unterlegt.

Was können Sie zum Lied «Che bel sulai sur munt e val» inhaltlich verraten?



«Sch'jeu vegnel ina ga» – Handschrift von Hanns in der Gand (1882–1947). Foto/Quelle: Nachlass Hanns in der Gand, Volksliedarchiv Basel

Das Lied wurde erstmals in der Kinderliedersammlung «Alpina, Chanzuns per las scuolas primaras ladinas» publiziert. Darin erkundet die Lehrperson gemeinsam mit den Kindern die Natur entlang des Inn. Die intensive Bergsonne strahlt durch alle Strophen. Die Bergwelt wird dabei in romantisierender Weise beschrieben.

Inwiefern war die Bergwelt für die Schweiz identitätsbildend?

Bei der Konstruktion der schweizerischen Identität spielten die Alpen eine zentrale Rolle. Hierzulande gibt es weder eine Seefahrer- noch eine Bergbaukultur. Die Berge hingegen sind in

allen Landesteilen präsent, wenn auch teilweise nur aus der Ferne sichtbar. Im 19. Jahrhundert wirkten verschiedene Medien dabei mit: Giovanni Segantinis Gemälde entwarfen ein Alpenbild fürs Auge, die Volkslieder eines fürs Ohr.

Welche Rolle spielen die Berge in den Volksliedern?

Die Flachländer haben ab dem 18. Jahrhundert zunehmend sehnsüchtig aus der Ferne in die Alpen geblickt. Die idealisierten Berge wurden vom anfänglichen Ort der Bedrohung und des Grauens zu einem überhöhten Sehnsuchtsort. Davon wird in den Volksliedern der Unterländer in allen Varia-

tionen gesungen. Das Volkslied wirkt zuweilen wie ein klingender Reiseprospekt der Alpenregion.

Ist dies auch im rätoromanischen Volkslied so?

Das rätoromanische Lied beschreibt hingegen als Gegenmodell die eigene Erlebniswelt in den Bergen. Die Alltagswelt wird nicht aus der Distanz wie ein Sehnsuchtsort besungen, denn die rätoromanischen Sprachregionen befinden sich allesamt mitten im Alpenraum; da gibt es den sehnsuchtsvollen Fernblick kaum.

Im Repertoire vieler Chöre finden sich auch heute rätoromanische Lieder. Wie breiteten sich die rätoromanischen Lieder in den anderen Sprachregionen aus?

Mithilfe von mehrsprachigen Liedsammlungen lässt sich hier eine Entwicklung ablesen. Nach den ältesten, sprachlich ganz getrennten Sammlungen entstehen Liederbüchlein mit deutschen, einigen französischen und wenigen italienischsprachigen Liedern. Das änderte sich in der Zwischenkriegszeit. Im Zuge der geistigen Landesverteidigung gewann das rätoromanische Volkslied grosse Bedeutung. Es zeigt, wie eine sprachliche Vielfalt als Bereicherung erlebt wird und der Schutz von Minderheiten Teil der Schweizer Identität darstellt. So wird sicht- und hörbar, wie in der Schweiz ein ganz anderer Geist als im benachbarten Deutschland weht.

Und heute?

Sängerinnen und Sänger der deutschsprachigen Chöre haben seither Gefallen an der rätoromanischen Chorkultur gefunden. Auch meine Chöre im Kanton Uri singen gerne Romanisch. Auf die sprachlich-sängerischen Herausforderungen lasse ich mich mit Blick auf die nächsten Ferien im Engadin gerne ein und freue mich auf neue Entdeckungen aus der rätoromanischen Klangwelt.

Stefanie Wick Widmer

Weitere Infos: Roman Walker, «Die Alpen im Lied der Schweiz», Zytglogge-Verlag 2026